

Immer am Ball

Das Fußball-Nachwuchsproblem: Für alle wird es schwieriger, sogar für die lange sorgenfreie DJK

Von Wolfgang Engel

Der Sommer vor zehn Jahren war ein guter Sommer für junge Fußballer wie Tim Garbers, Fabian Prasch und Basti Häns. Drüben in Stuttgart, beim VfB, war gerade ein gewisser Timo Werner in die U13 gekommen, das ist die D-Jugend; aber das haben noch jüngere Fußballer in Straubing nicht gewusst, und es hat sie auch nicht interessiert, und Tim, Basti und Fabian waren noch jüngere Fußballer. Sie waren zehn, mit der E-Jugend der DJK Straubing gerade Meister ihrer Spielklasse geworden und unterwegs nach Grömitz an der Ostsee; die Egidius-Braun-Stiftung des DFB hatte Trainer und Team eingeladen.

Es war eine Auszeichnung für vorbildliche Jugendarbeit. Ein Verein, der sich dafür qualifiziert, muss nicht nur gute Trainer haben; er muss auch andere Betreuungs- und Freizeitangebote für seine Jugend haben, etwas, das man kurz gesagt Zusammenhalt nennen kann, oder auch gutes Vereinsleben. Mit 16 jungen Spielern und Trainer Ralf Bachmann ist die E-Jugend damals an die Ostsee; ein Erlebnis, das Tim Garbers, Basti Häns und Fabian Prasch heute noch in Erinnerung haben. Und wer von den 16 spielt heute noch Fußball?

„Nationalspieler ist keiner geworden“, sagt Ralf Bachmann zehn Jahre später. Sieben haben aufgehört mit Fußball, einer ist heute Schiedsrichter, aber acht spielen noch. „Vier bei anderen Clubs“, sagt Bachmann, „und vier bei der DJK.“ Im Vergleich mit anderen eine herausragende Bilanz: Jeder zweite noch heute aktiv, die Hälfte davon beim Heimatverein, das ist weit überm Durchschnitt. Und weil das nicht nur bei diesem Jahrgang so ist, ist die DJK in einer Lage, in der kaum noch ein Verein ist: Sie kann ihre erste Mannschaft komplett aus eigenen Spielern besetzen. Aber auch bei der DJK wird das langsam schwieriger.

Mannschaftsrückgang etwa zehn Prozent

Nachwuchsprobleme? Gibt's bei keinem Verein. Überall ist Zulauf fast ohne Ende. Aber das gilt nur für die ganz Kleinen, die E- und F-Jugend. Da bringen Eltern zuhause ihre Kinder, und sie stehen am Spielfeldrand und engagieren sich lautstark und teilen den Trainern mit, wie sehr er das Talent ihres Kindes erkennt. Ab der D-Jugend ändert sich das, und spätestens ab der C-Jugend gibt es kaum noch einen Verein, der aus eigener Kraft eine Mannschaft hat.

Die DJK hat noch eine eigene C-Jugend. Aber sie ist vor einem Jahr abgestiegen in die Kreisklasse, eine Liga mit nur noch elf Teams. Neun davon sind Spielgemeinschaften (SG) oder Jugendfördergemeinschaften (JFG), Zusammenschlüsse mehrerer Vereine aus der Not: Spielermangel. Nur die DJK und Alburg sind hier noch in der Lage, aus eigener Kraft Teams zu bilden. Alle anderen DJK-Teams spielen eine Liga höher, und auch hier müssen sie sich gegen SGs und JFGs behaupten, JFG Donau-Wald, Kinsachtal, Gäuboden Süd, Straubinger Land, Isardreieck. Aber die Gegner-Teams werden jedes Jahr weniger.

„Ich rechne niederbayernweit mit etwa zehn Mannschaften weniger in der neuen Saison“, sagt Karl Schlecht, „die Mannschaftszahlen sind seit Langem rückläufig.“ Schlecht ist Spielleiter für die A- und B-Jugend in Niederbayern, und ähnlich ist es bei C- und D-Jugend. Dort ist Herbert Gayring aus Parkstetten Spielleiter und sagt: „Ich lehne mich jetzt einmal aus dem Fenster und sag, dass es fünf bis zehn Prozent weniger Mannschaften sein werden. Das geht seit Jah-



Trainer Ralf Bachmann (links) und die damalige Meisterjugend, und jeder Zweite ist auch heute noch am Ball.



Die nächste Generation: Wie viele werden in zehn Jahren noch am Ball sein?

ren schon so.“ An den letzten vier, fünf Spieltagen der abgelaufenen Saison hat er an jedem Spieltag etwa fünf Spielabsagen hinnehmen müssen; Trainer rufen an und sagen, „tut mir leid, ich krieg keine Mannschaft zusammen“. Was sind die Gründe?

Oft hören Spieler auf von heute auf morgen

Wenn in der A-Jugend Spieler fehlen, müssen B-Jugend-Spieler aushelfen. So geht das bis in die D-Jugend, dann spielen 13-Jährige gegen 16-Jährige, und besorgte Eltern sagen heute dann gern: „Nein, das machst du nicht mit, da bist du chancenlos.“ Das G8 hat Spieler gekostet, das Freizeitangebot ist größer als früher, und dann ist da noch der Trend zur Individualisierung: Mannschaftssport? Feste Trainingszeiten? Samstagabend unterwegs mit Freunden und Sonntagfrüh halb neun Uhr Treffpunkt zum Auswärtsspiel? Nein, danke, dann lieber Fitness im Studio oder Badminton, das geht für Fitness genauso gut, ist aber individuell besser planbar. Oft hören Spieler auf von heute auf morgen.

Tim Garbers spielt heute noch Fußball. Nach wie vor DJK, erste Mannschaft inzwischen. In der C-Jugend war er ein Jahr weg, zur JFG Gäubodenkickers nach Perkam, Bezirks-Oberliga. „Ich wollte mich ausprobieren“, sagt er im Rückblick, „und wegen zwei Freunden, die dort waren. Aber die sind dann weg und ich bin zurück zur

DJK.“ Für ihn war klar, dass nur die DJK in Frage kam, „wegen der Leute, ganz klar. Wie sie dort miteinander umgehen, die Trainer, das Umfeld, das ist ein cooler Verein.“

Fabian Prasch sieht das genauso. Als Spieler hat er aufgehört, er sagt, „es hat nicht gereicht.“ Heute ist er Schiedsrichter und immer noch in der DJK. „Die DJK“, sagt Fabian Prasch, „das ist ein Wahnsinnsverein, der mich sehr geprägt hat. Da sind Leute, die helfen dir in jeder Lebenslage, nicht nur sportlich. Drum bleibt man dort.“

Der Grund, warum die DJK damals die Fahrt an die Ostsee gewonnen hat, ist auch der Grund, warum er immer noch dabei ist. Aber der Verein weiß, dass das heute nur noch bedingt zählt. Er muss sich weiterentwickeln.

„Aber du machst es trotzdem“

„Bei uns ist auch nicht alles Gold, was glänzt“, sagt Ralf Bachmann. Noch haben sie in der D-Jugend so viele Spieler, dass der Trainer die Qual der Wahl hat. Aber auch bei der DJK spüren sie inzwischen den allgemeinen Trend. Auch für die DJK wird es schwieriger. „Du musst“, sagt Jugendleiter Thomas Käser, „um jeden kämpfen, manchmal musst du bitten und betteln, dass eine Mannschaft zusammenkommt.“

Bei vielen Vereinen ist es inzwischen so, dass der Trainer an manchen Tagen nur fünf oder sechs Spieler im Training vorfindet. El-

tern erwarten als selbstverständlichen Service, dass der Verein einen Hol- und Bring-Dienst zum Training hat, und während des Spiels erklären Eltern dem Trainer, wie falsch er spielen lässt und wie es eigentlich geht. Das ist hartes Brot für Trainer, die ehrenamtlich arbeiten und als erste kommen und als letzte gehen, egal wie das Wetter ist. „Du musst immer da sein“, sagt Käser, „und das kann einem schon auch zum Hals raushängen. Aber du machst das trotzdem.“

Das Vereinsheim am Vogelau-Weg ist seit einem Jahr neu saniert. Es ist hell und modern, das vielleicht schönste in Straubing. Wenn Ralf Bachmann und Thomas Käser hier sitzen und über ihren Club sprechen, hört man den Stolz auf das, was ihr Club bisher erreicht hat. „Der einzige Straubinger Verein“, sagt Herbert Gayring, „der noch keine Kooperation mit einem anderen Club nötig hat“, und der vielleicht einzige Club, der noch nie aktiv anderen Clubs Spieler abgeworben hat. Es gibt keine Lockangebote bei der DJK, es gibt kein Geld. Manchmal verlieren sie selber Spieler an andere Clubs, auch in den unteren Jahrgängen, aber auch das spricht für ihre Ausbildung.

„Wir sind schon auch leistungsorientiert“

Vor einem Jahr ist Basti Häns weggegangen. Er war auch in der E-Jugend von vor zehn Jahren. „Ich hab bei der DJK sehr viele Freunde gefunden“, sagt er, „viel gelernt,

auch damals an der Ostsee, das DFB-Lager dort hat viel gebracht.“ Aber vor einem Jahr hat er ein Angebot aus Bogen bekommen: Landesliga. Drei Klassen höher. Sportlich eine Chance. „Ich hab das mit der DJK besprochen“, sagt Häns, „ich wollte immer schon höherklassig spielen.“ Es kann gut sein, dass er irgendwann wiederkommt, wegen der Freunde dort, wegen der Trainer und wegen seines kleinen Bruders, der natürlich auch bei der DJK ist.

Mit solchen Abgängen kann die DJK leben, sie sehen das eher auch als Erfolg ihrer Arbeit. Sie wissen, dass sie Talente, die zwei, drei Klassen höher spielen können, auf Dauer nicht halten können. Ein Club, der Landes- oder Bezirksliga spielen will, muss Geld zumindest für Führungsspieler ausgeben, aber die DJK ist kein Verein, der das tut. „Bei uns spielt keiner für Geld“, sagt Ralf Bachmann, „aber wir haben auch Ziele, wir wollen auch Leistung.“

C-Jugend zurück in die Kreisliga, die anderen Teams stabil halten, und die erste Mannschaft soll irgendwann aufsteigen in die Kreisliga, das sind die sportlichen Ziele. Aber der Kampf um den Nachwuchs wird immer härter. Zunehmend kommt vor, dass Vereine schon Neun- oder Zehnjährige abwerben, und dass der Stammverein einer Abwerbung nicht zustimmt, weil jeder weitere Abgang die Existenz des eigenen Nachwuchsteams gefährden kann. Dann ist der Abwerber-Verein bereit, 100 oder 150 Euro Ausbildungsentschädigung zu bezahlen. Die Entschädigungen sind vom Verband geregelt, und es sind nur kleine Summen. Aber es ist letztlich Geld, um das es auch im Nachwuchs schon geht.

Gegentrend: die DJK-Fußballschule

„Das Spielniveau“, sagt Schiedsrichter-Obmann Tobias Welck, „ist insgesamt schwächer geworden, bei den Herren und in der Jugend.“ Als Schiri-Beobachter ist Welck auch bei Jugendspielen im Einsatz und sieht das Nachwuchsproblem. So groß ist der Spielermangel inzwischen, dass jetzt jeder A-Jugendliche ab dem 18. Geburtstag in der Herren-Mannschaft aushelfen darf. Das wird, fürchten viele, dazu führen, dass A-Jugendteams aufhören oder noch mehr B-Jugendspieler einsetzen müssen, und dann ist die B-Jugend vor dem Aus. Wenn aber Spieler weniger werden, sinkt das Niveau, und auch bei der DJK gibt es inzwischen Nachwuchs-Abmeldungen während der Saison.

Diesem Trend will die DJK jetzt entgegensteuern. Sie haben eine kleine DJK-Fußballschule entwickelt, 17 Seiten mit allem, was ihrem Verein wichtig ist. „Vom Schuhbandlbinden zur Viererkette“ ist der Titel, und diese Fußballschule definiert nicht nur, was gutes Training ausmacht, sondern auch, was gutes Verhalten außerhalb des Platzes ist, der Umgang miteinander. Bei den Kleineren geht es auch um Gemeinschaftserlebnisse, Zelten, Übernachten und darum, dass auch die Eltern eingebunden sind. „Es ist ein Jugendkonzept“, sagt Thomas Käser, „um den Eltern zu sagen: Das ist, was wir machen wollen.“

Es gibt eine Menge Vereine, die das genauso oder so ähnlich formulieren. Die DJK lebt das tatsächlich; ihre Feste in der Vogelau sind berühmt und ihre Weihnachtsfeier ein Highlight, und irgendwo zwischen umjubelt und gefürchtet ist die Tombola mit ihrem Kuhn-Preis: Etlichen Kanistern mit zehn Litern Essig, die man gewinnt, wenn man Pech hat, und sogar der Pechvogel grinst. Nein, Nationalspieler hat die DJK nicht, aber immer noch das, was man Teamgeist nennt.